

Peggy Langhans

GESTILLTE SEHNSUCHT

Kurztext

„Zieh Gedanke auf goldenen Schwingen, zieh und ruhe auf Fluren und Hügeln!
Lass die Sehnsucht den Lauf dir beflügeln“, singe ich im Licht der Scheinwerfer,
die mir den Blick in mehrere tausend Augenpaare verblenden. Das
Nachtschwarz erhellt die volle Scheibe des Mondes, unter dem die Venus rötlich
schimmert. Brandgeruch liegt in der Luft, der aus einem umliegenden
Waldgebiet in die Stadt dringt. Weit weg und dennoch hier.

Als sie die Augen für immer schloss, hatte sich ihre Sehnsucht nie erfüllt.
Siebzig Jahre trug sie die Bilder in sich, nach denen sie suchte.

„Ach, die Heimat, nach der wir uns sehnen, grüß, Gedanke so süß und voll
Qual!“, singe ich weiter und das Herz will mir zerspringen.

Dreiunddreißig Jahre trage ich die Bilder in mir, nach denen ich suche. Die drei
Kirchtürme, aufgereiht am Horizont, begrüßen mich weit vor der Stadtgrenze.
Dunngeruch liegt in der Luft, der von den frisch gepflügten Feldern in meine
Nase dringt. Vorbei an den alten Koggen und Fischerbooten im Hafen radele ich
am Ryck entlang hinaus zum Bodden, wo die Fischer einst ihre Häuser mit Reet
deckten. Ich erinnere mich an den seebärrigen Schiffskoch, der mir damals
unheimlich erschien. An den Winter, der das Wasser gefror, so dass ich darauf
laufen konnte. An die gebastelten Boote, die ich auf dem Fluss treiben ließ. An
den knirschenden Schnee unter den Schuhsohlen, als mein Vater den Schlitten
auf diesem Weg zog. Rauch vernebelt die Luft und lässt meinen Magen knurren.
Frischer Fisch in knackigem Brötchen mit würzigen Zwiebelringen.
Die Zwiebeln hätte sie rausgesammelt, denke ich und beiße hinein. Aber vom
Fisch wäre nicht ein Stück übrig geblieben.

Sanft scheint das Abendrot über der spiegelglatten See und begleitet mich zurück in das Zentrum.

Künstlich angestrahlt wird die „Dicke Marie“. Der rote Backsteingiebel leuchtet hoch über den Dächern. Dort habe ich das erste Mal gesungen und Flöte gespielt. Dort habe ich Weihnachten gefeiert. Dort war ich mit Menschen zusammen, die ich liebte.

Vorbei am Theater, in dem ich besonders gern die Märchen sah, gelange ich zu den Backsteinbauten, die das kleine Häuschen schützend umschließen. Es steht noch immer an demselben Platz. Kaum etwas daran hat sich verändert. Als wäre die Zeit an dieser Stelle stehen geblieben. Hier habe ich Fahrradfahren gelernt. Hier bin ich aufgewachsen. Von hier musste ich fort. An den Tag meines Fortgangs erinnere ich mich genau. Jede Einzelheit hat sich eingepägt wie ein unvergängliches Muster.

Zum ersten Mal bette ich mich wieder zum Schlaf in meiner Heimat. Ich bin zurückgekehrt. Ruhe erfüllt mich und zieht ein in meine Seele. Das Sehnen und Suchen hat ein Ziel. Die Bilder der Vergangenheit ordnen sich dahin ein, wohin sie gehören.

„Schenk Hoffnung, dies Leid zu ertragen!“, endet der Chor im Pianissimo und ich schließe die Augen.